

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 59 (1997)
Heft: 10

Artikel: Von den Mammutbäumen in Solothurn und der weiteren Umgebung
Autor: Moser, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Natur und Kunst am Jurasüdfuss

Von den Mammutbäumen in Solothurn und der weiteren Umgebung

Von Walter Moser

Im Naturschutzinventar (Natur- und Heimatschutz des Kantons Solothurn), 1978, zählt der Bearbeiter Edmund Burki (1902–1990), alt Forstmeister der Bürgergemeinde Solothurn, drei Mammutbäume auf (im Folgenden immer mit MB bezeichnet):

- 1.11 Hermesbühlstrasse 33. Mächtiger Baumstamm, Durchmesser 138cm, Alter ca. 70 Jahre, heute 88jährig.
- 1.12 Sälirain 7. Stamm 147cm Durchmesser, Alter ca. 75 Jahre, heute 93jährig. Der Sämling soll von der Weltausstellung in Paris, 1898, stammen.
- 1.13 Anlage zwischen dem Museum und dem Soldatendenkmal. Keine weiteren Angaben. Dieser Baum wurde anlässlich der Gestaltung der städtischen Anlagen gepflanzt. (1900–1902).

Probst, R. erwähnt diese Sequoie in der Flora des Kantons Solothurn, 1949, 60: «In den Anlagen beim städtischen Museum, ferner bei der Bausteinfabrik (heute Überbauung), dann beim Schloss Waldegg und im Garten Monteil, Fegetzhof.»

Lüscher, H. Flora des Kantons Solothurn, 1898, erwähnt noch keine Sequoien und deren Standorte.

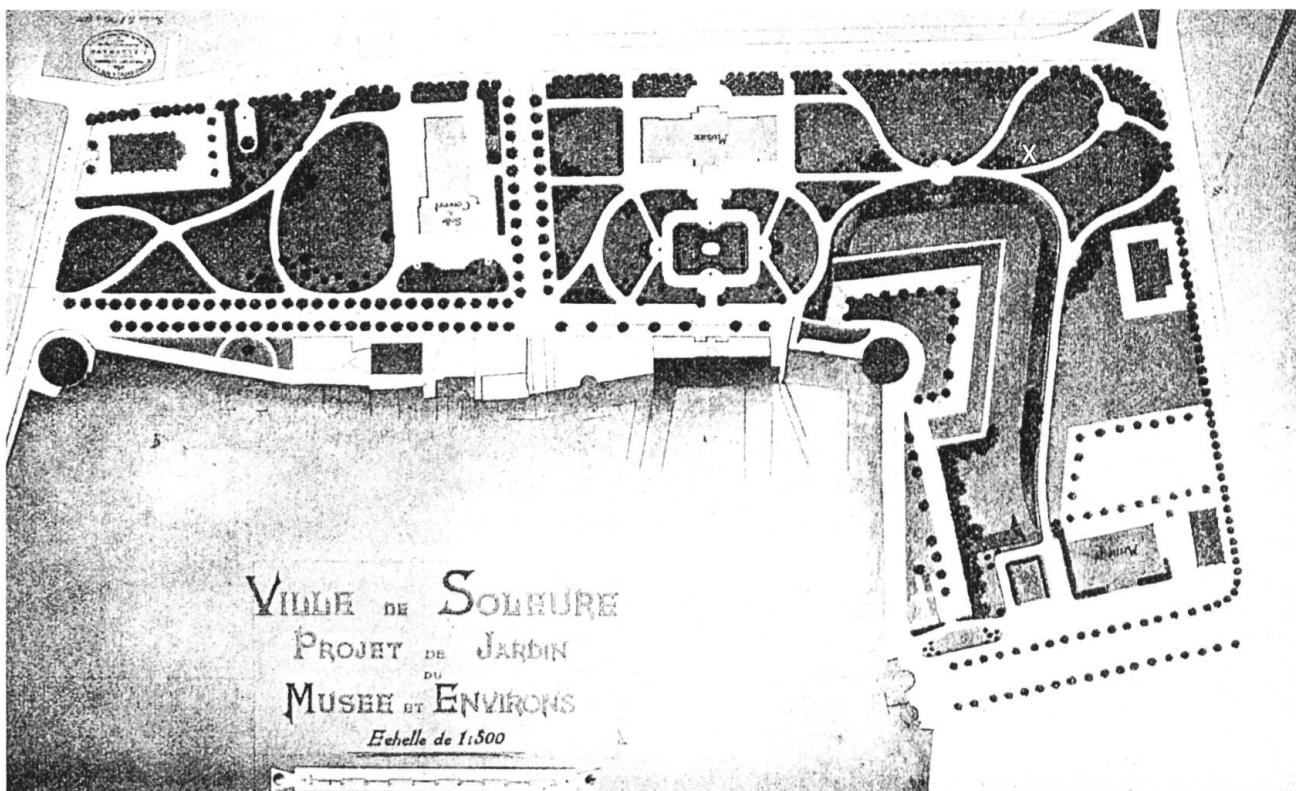
Zur Geschichte der städtischen Anlagen und des Mammutbaumes

In den Jahren 1897–1900 wurden in der Stadt Solothurn das Museum und der Konzertsaal erbaut. Im Zusammenhang mit diesen Neubauten wurde der Stadtpark (Öffentliche Anlagen) geplant, mit dem Ziel, durch schmuckvolle Gartenanlagen den Eindruck der Gebäude vorteilhaft zu steigern.



Unsere Foto (Moser 1996) zeigt den Mammutbaum beim Museum.

Im November 1893 erliess der Gemeinderat eine Konkurrenzausschreibung zur Erlangung von Entwürfen für eine öffentliche Anlage bei der Bastion «Sankt Urs» einschliesslich des Gebietes der Reitschule. Am 3. März 1899 übertrug die GRK die ganze Frage der Quartieranlagen dem Landschaftsgärtner Jules Allemand in Genf zum Studium und zur Einreichung eines Projektes. Am 11. Mai 1900 genehmigte der GR mit einigen kleinen Abänderungen den Plan über die öffentlichen Anlagen bei der Nord- und Ostseite der Stadt nach dem Projekt Allemand.

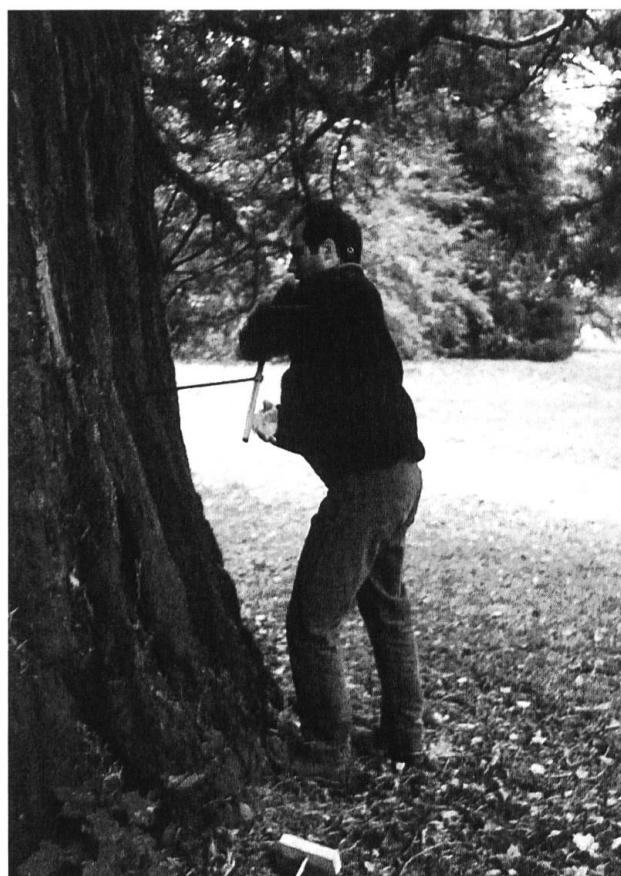


Standort des MB X.

Versuch der Altersbestimmung des Mammutbaumes beim Soldatendenkmal

Um 1900 bis 1901 dürfte auch der MB beim Soldatendenkmal gepflanzt worden sein. Es war unser Ziel, das Alter des MB und damit das Jahr der Keimung abklären zu lassen. Mit dem Thema Altersbestimmung von Bäumen (ohne MB) habe ich mich zuletzt 1995 beschäftigt. (Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 1995). Damals schrieb ich, dass das Alter von Linden im Hofe des Schlosses Waldegg durch Bohrkernanalysen bestimmt worden sei.

Prof. F. Schweingruber, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Birmensdorf, vermittelte mir Daniel Schrag für Jahrringanalysen. Am 7. Oktober 1996 entnahm der Spezialist zwei Bohrproben. Er schreibt im Bericht zu seiner Analyse: «Dendrochronologische Untersuchungen von *Sequoiadendron giganteum* wurden bisher in der Schweiz keine vorgenommen. Die Bohrungen vom 7. Oktober in der Stadt Solothurn können deshalb als Pilot-



Daniel Schrag bei einer Bohrkernentnahme.
(Foto Moser).

versuch betrachtet werden. Mit einem finnischen Hohlbohrer wurde versucht, den Kern des Baumes zu erreichen, um einen Bohrkern sämtlicher in dieser Höhe angelegten Jahrringe herauszunehmen. Die Jahrringbreiten wurden auf $^{1/100}$ mm genau gemessen. Die Bohrung in nördlicher Richtung ergab Jahrringe bis ins Jahr 1911, in westlicher Richtung bis 1924. Auffällig ist das Jahr 1963. Der Jahrringzuwachs ist in diesem Jahr extrem stark reduziert: $^{70/100}$ und $^{123/100}$ mm. Zum Vergleich:

1996: $^{224/100}$ und $^{340/100}$ mm

1911: $^{1653/100}$ mm. (die 2. Bohrung erreichte nur das Jahr 1924).

Der Baum besitzt einen deutlichen Nasskern. Diese stark wassergesättigte Zone im Zentrum des Baumes liess ein weiteres Eindringen des Hohlbohrers nicht mehr zu. Das Mark (Zentrum) konnte deshalb nicht ganz erreicht werden und somit blieb eine jahrgenaue Altersbestimmung unmöglich. Die interessante Auswertung der Messreihe des MB darf als Erfolg interpretiert werden» (auszugsweise). Stadtpräsident Kurt Fluri danken wir für die Übernahme der Kosten für die Bohrungen und die Auswertung der Analyse durch die Stadt Solothurn.

Stammquerschnitte und Bohrkern

Prof. F. Schweingruber schreibt zu den Bohrkernanalysen (Schweiz. Zeitschrift für das Forstwesen, 1996): In viel beschränkterem Masse eignen sich Bohrkerne. In seiner Zusammenfassung lesen wir: «Es gibt keinen anderen Organismus als den Baum, der in Form von Jahresringen die Vergangenheit kalendergenau aufzeichnet. Archäologen verwenden die Jahrringe, um historische und archäologische Bauten der letzten

6000 Jahre genau zu datieren. Physiker bestimmen die Isotopengehalte in der Zellulose und registrieren damit die Intensität des Erdmagnetfeldes und des Sonnenwindes. Der praxisorientierte Förster kann mit dem Lesen der Jahrringe viele Fragen klären, denen er täglich begegnet: die Wirkungen des Schnees, der Pilze, Insekten und Nager, des Feuers und Windes, der forstlichen Eingriffe und des Klimas zeigen sich auf den Stammscheiben»... Er empfiehlt der Lehrerschaft, z.B. im Schulhausgang eine Ausstellung interessanter Stammscheiben aufzuhängen.

Die Entdeckung der Mammutbäume

1. Küstensequoie, Sequoia sempervirens

Die Entdeckung der Küstensequoie ist den Spaniern zu verdanken. Von Mexiko aus erforschten und kolonisierten sie Kalifornien. Es waren spanische Missionare, die als erste Europäer im Nordwesten Kaliforniens die MB erblickten. (Pater Crespi 1769, Pater Font 1776). Eine dritte spanische Expedition (1778) berichtet, sie habe ein grosses Naturwunder entdeckt, einen Wald, der wohl noch den Kampf der Saurier erlebt haben müsse. Es blieb zunächst bei solchen spärlichen Berichten, auch als der botanisch versierte britische Flottenarzt Menzies 1794 die kalifornischen MB wieder entdeckte, beschränkte sich das Interesse auf ein paar knappe Zeilen in seinen Tagebüchern und Reiseberichten. Heute wissen wir, dass sich die genannten Angaben auf die Küstensequoie beziehen, die Redwood (Rotholz) der Amerikaner. Die Spanier nannten den Baumriesen «Palo alto» = hoher Baum. Heute trägt eine Universitätsstadt, ca. 40 km südöstlich von San Francisco diesen Namen.

2. Gebirgssequoie, Sequoiadendron giganteum

Ein neues Kapitel in der Geschichte der MB begann, als in Quertälern der Sierra Nevada der Rocky Mountains (Felsengebirge) Botaniker



Verbreitungskarte der nordamerikanischen Mammutbäume (Squioia und Sequoiadendron) in Kalifornien (nach Podhorsky).

Wiedereinbürgerung von Sequoiadendron in Europa

Nachdem Dwod in Calavares den Fund gemacht hatte, informierte er den Pflanzensammler W. Lobb, der für die Firma J. Veitch in Exeter, England, arbeitete. 1853 sandte Lobb Zapfen und Samen an Veitch. (Nach Schröter und Krüssmann). Nach Kammeyer (1960) schickte Lobb auch zwei lebende Pflanzen an die Firma Veitch. Die Firma bot dann die ersten Sequoiensämlinge zum Preis von zwei Guineen (42 Mark) an. Noch im selben Jahr beschrieb J. Lindley diesen Baum. Er erkannte ihn als verschieden von der Küstensequoie und gab ihm den Namen «Wellingtonia». Von diesen Samen und jungen Pflanzen sind die meisten Bäume in Europa verbreitet worden.

- Sequoia sempervirens
 - Sequoiadendron giganteum
 - ◆ Sequoiad g: Bestand in Nationalparks
- Gebirge

weitere MB entdeckten. Die Literaturangaben variieren nach Autoren und den Daten der Veröffentlichung. Nach Schröter (1936) entdeckte der englische Botaniker Douglas 1831 die Bäume. Nach Krüssmann (1971) entdeckte John Bidwell (1841) auf seiner Reise von Sutters Fort zum Sacramentofluss den MB. 1852 fand Dwod im Calaverasgebiet (Sierra Nevada) ebenfalls den MB.

Die nächste Karte aus Kammeyer, 1960, 27, zeigt die Verbreitung der nordamerikanischen Mammutbäume.

Einige Monate vor Lobb hat aber auch ein schottischer Pflanzensammler, John D. Matthew, ebenfalls im Calaveras-Gebiet Samen gesammelt, die noch vor denen von Lobb in Schottland eintrafen und ausgesät wurden. So wird heute angenommen, dass die alten Bäume in Schottland aus Samen von Matthew stammen, die englischen Bäume hingegen aus Samen von Lobb (nach Krüssmann). Kremer (1992) schreibt dagegen, dass Hartweg, K. Th. im Auftrage der Royal Horticultural Society London in Nordamerika auf einer Sammelreise war und 1846 oder 1847 MB-Samen an die

Karte der Verbreitung von Sequoiadendron in Deutschland.



Baumschule J. Veitch, Exeter, sandte. Die geschäftstüchtigen Gehölzgärtner verkauften wenige Jahre später Dutzende von Sämlingen ins kontinentale Europa. Nach Schröter kamen 1854 erste Sämlinge von England.

Nach Martin (1957, 25) gelangten erste Samen von Sequoiadendron wahrscheinlich im Jahre 1853 durch Lobb nach Europa. Bereits 1856 erschien der Neuling unter dem ihm von J. Lindley gegebenen Namen «*Wellingtonia gigantea*» in einer Preisliste von Veitch in Exeter, die darin Pflanzen zum Preis von zwei Guineen (ca. 43 Goldmark) das Stück anbot.

Verbreitung in Deutschland

Martin (1957, 25) beschreibt einen Weg von England nach Deutschland: Die Samen wurden dem späteren Hofgartendirektor Orth von Alexander von Humboldt geschenkt, der sie vermutlich durch Lindley aus der Lobb'schen Sammlung erhalten hat. Der älteste Baum Deutschlands geht somit auf das Jahr 1854 zurück. Er steht im Oldenburger Hofgarten.

O. Feucht (1966, 184) beschreibt, wie die Riesenbäume nach Stuttgart gelangten: Als die erste Kunde von den Riesenbäumen nach Europa kam, tauchte alsbald der Wunsch auf, Saatgut dieser MB bei uns aus-

zusänen. Auch Württembergs König Wilhelm I. liess ein Pfund Samen beziehen (Exeter?), das auf 90 Dollar zu stehen kam. 1865 erfolge die Aussaat im Kalthaus der königlichen Wilhelma (botanischer Garten). Sie ergab eine ungeahnte Menge von Sämlingen. Im März 1866 wurde die Hälfte der Sämlinge, ca. 3000–4000 Stück an die königliche Forstdirektion abgegeben. Die andere Hälfte in den königlichen Gärten verwendet oder an Privatleute verkauft zum Preise von 3 Gulden und 36 Kreuzern per Dutzend. Feucht untersucht auch, was aus den Sämlingen von 1865 geworden ist. Eine Erhebung von 1953 hat ergeben, dass nur noch 300 Bäume stehen, die aus den 6000–8000 Sämlingen hervorgegangen sind. Er diskutiert auch die Gründe.

Die Karte stellt die Verbreitung des Riesen-Mammutbaumes (*Sequoiadendron giganteum*) in Deutschland dar. Sie beruht auf den dendrologischen Inventuren in der Bundesrepublik 1953 und der Deutschen Demokratischen Republik 1956. Sie gibt eine ungefähre Vorstellung über den damaligen Stand der Riesen-Mammutbäume. An etwa 160 Standorten existierten 2252 Exemplare in Deutschland.

Allgemein ist zur Geschichte der Einführung und Ausbreitung der MB zu sagen, dass bald auch andere als die genannten Sammler weitere Samen nach Europa gesandt haben, so dass heute kaum noch die vielfältigen Wege der Einführung der ersten MB klar zu erkennen sind. Bald wurden auch junge Pflanzen von Amerika nach Europa verkauft und zwar erstmalig in besonders starkem Masse von der Baumschulfirma Ellwanger und Barry in Rochester im Staat New York. Hier wurden Samen 1855 unter Glas ausgesät und die jungen Pflanzen verbreitet (nach Kammerer, 1960, 64). Wohl in allen Ländern sind Versuchspflanzungen angelegt worden, sobald Saatgut erhältlich war.

Einige Angaben aus dem Kanton Solothurn und angrenzenden Gebieten

Die für Deutschland gemachten Hinweise zur Einführung der MB gelten auch für die Schweiz. Für den Kanton Solothurn erwähnen wir nach der Literatur und brieflichen Mitteilungen folgende Standorte:

1. Stadt Solothurn:
 - 1.1 GB 149, Hermesbühlstrasse 33 (Garten) H.P. Metzner, Solothurn
 - 1.2 GB 2813, Sälirain 7 (Garten) E. Meyer, Stäfa
 - 1.3 GB 1329, Werkhofstrasse, (Soldatendenkmal) EWG Solothurn
 - 1.4 GB 1949, Weissensteinstrasse 15 (Parkplatz) Ivo Bracher (Dieser Baum fehlt im Naturschutzinventar)
2. Solothurn und Umgebung:

Probst, R. erwähnt diese Sequoie in der Flora des Kantons Solothurn, 1949, 60: «In den Anlagen beim städtischen Museum, ferner bei der Bausteinfabrik (heute Überbauung), dann beim Schloss Waldegg und im Garten Monteil, Fegetzhof.»
Lüscher, H. Flora des Kantons Solothurn, 1898, erwähnt noch keine Sequoien und deren Standorte.
3. Grenchen, Bachtelen-Bad. Brief Rainer Walther, 1996.
4. Kanton Solothurn:

Jüngere Bäume (20–30jährig) stehen in den Wäldern im Mittelgäu: Neuendorf, Niederbuchsiten, Kestenholz. Brief: A. Blöchliger, 1996).
5. Langenthal:

Heimatblätter, 1974, 58, verschiedene Standorte.
6. Staatswald Hirseren bei Wynigen, Rest einer Pflanzschule. Die Bäume datieren zwischen 1890–1900. Eine weitere Gruppe befindet sich im Rüschbodenwald bei Krauchthal. (Brief von Kreisoberförster Künzle, 1977)
7. Leimiswil, Chätershus. Jahrbuch des Oberaargaus 1996, 93.

Für die Schweiz sind bis 1996 folgende Verzeichnisse über Standorte angelegt und in den «Schweizerischen Beiträgen zur Dendrologie» publiziert worden: Kt. Freiburg, 1985, Kt. Baselland, 1986, Kt. Graubünden, 1987, Kt. Zug, 1988, Kt. Uri, 1990 (nach schriftlicher Mitteilung von H. Frutiger, Oberhofen).

Höhen, Durchmesser und Alter

In der Literatur finden sich interessante Angaben über die Höhen, Durchmesser und Alter von Mammutbäumen, verglichen werden dabei die amerikanischen mit den in Europa wieder eingebürgerten MB.

Der höchste in Amerika gemessene MB mass 135 m, der zweithöchste 114 m. Beide sind heute nicht mehr vorhanden. Die MB sind aber nicht die höchsten Bäume der Erde. Sie werden von den australischen *Eucalyptus amygdalina* mit 155 m weit übertroffen. Immerhin gibt es in Kalifornien eine Reihe von Bäumen mit 80–100 m Höhe, in Europa kaum über 50 m. Der höchste Baum in Deutschland mit 47 m steht in Lorch, der stärkste in Hirsau mit 227 cm (nach Krüssmann, 1971). Die amerikanischen Bäume haben in Brusthöhe 10–12 m Durchmesser, die deutschen nur 2–3 m.

Alter: Amerikanische Untersuchungen haben ergeben, dass das Alter der meisten kalifornischen MB zwischen 400–1500 Jahren beträgt. Es wird als sicher angenommen, dass einige Bäume zwischen 3000–3500 Jahre alt sind. Die Mammutbäume sind aber nicht die ältesten Bäume der Welt. Älter sind *Pinus aristata* (Grannenkiefer) in Arizona, bis 4000 Jahre. Die ältesten MB in Deutschland datieren von 1854 (Oldenburg, 1854) und sind 143 jährig.



Die Foto zeigt den MB am Waldrand in der Hirseren.
Höhe, trigonometrisch = 40,25 m (1996).
Durchmesser auf Brusthöhe = 1,41 m.
Aussaat zwischen 1890 und 1900.

Vermessungen in Solothurn und Umgebung

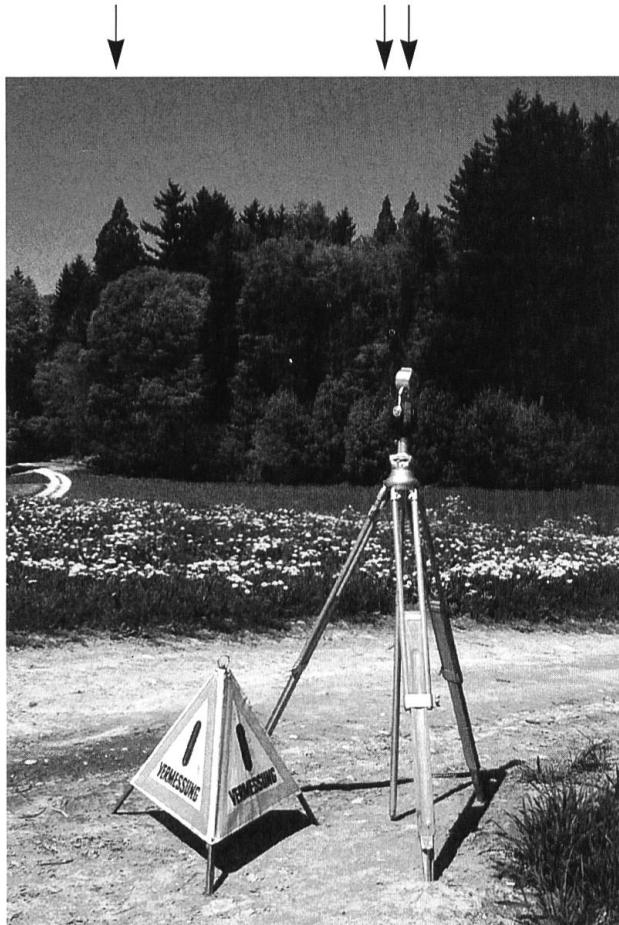
Vermessungstechniker Ernst Baumgartner, Solothurn, hat mit meiner Assistenz am 6. Mai 1996 folgende MB vermessen:

1. Solothurn, Soldatendenkmal
2. Solothurn, Hermesbühlstrasse
3. Solothurn, Weissensteinstrasse
4. Hirserenwald, 3 MB
4. Hindelbank, Pfarrhaus

Die Ergebnisse der Vermessungen stellen wir in der nächsten Tabelle zusammen:

Die Foto (Moser 1996) zeigt im Vordergrund einen Teil der Messinstrumente. Aus dem Hirserenwald ragen die MB hervor: links der MB der obigen Foto (Abstand vom Messinstrument ca. 150m, rechts der Mitte die beiden MB im Waldinnern, grösste Höhe 51,85m, Abstand ca. 200m. (Die senkrechten Pfeile weisen auf die Giebel der MB). (Aufnahme von Pt. 664).

Diskussion: Die MB in Solothurn haben auf 130cm Höhe über dem Boden ähnliche Durchmesser: 1,63–1,7 m. Auch die Baumhöhen zeigen keine grossen Unterschiede: 28,12–31,8m. Sie dürften sich deshalb auch im Alter nicht wesentlich unterscheiden, heute rund 100 Jahre. Die Bäume im Hirserenwald (Sämlinge zwischen 1890–1900) sind deutlich höher als die solothurnischen Exemplare: 40–52m; ihre Durchmesser sind eher kleiner: 1,32m–1,64m. Der MB in Hindelbank entspricht in der Höhe demjenigen von Solothurn beim Soldatendenkmal. Der Durchmesser ist aber deutlich grösser, 2,43m. Die Seitenäste sind überaus kräftig. Als Ganzes macht der MB einen imposanten Eindruck.



		H	U 130	U2	D1	D2
Solothurn:	1. Soldatendenkmal	28,12m	5,13m	7,7m	1,63m	2,45m
	2. Bausteinareal	29,6m	5,46m	9,2m	1,64m	2,93m
	3. Hermesbühlstrasse	31,8m	5,27m	–	1,68m	–
Hirserenwald	1. Waldrand	40,25m	4,43 m	6,7m	1,41 m	2,13 m
	2. Wald, nord	51,85m	5,17m	8,15m	1,64m	2,59m
	3. Wald, süd	50,0m	4,17m	7,0m	1,32m	2,23m
Hindelbank	1. Pfarrhaus	28,92m	7,67m	10,85m	2,44m	3,45m

Zeichen: H=Höhe, U 130=Umfang in 130cm, U2=U am Boden, D1=Durchmesser auf 130cm H., D2=Durchmesser am Boden

Zum Wachstum der Sequoiadendren

Nach Martin, Die Sequoien und ihre Anzucht, 1957, 31, wurde auf einer Versuchsfläche bei Kaldenkirchen (Rheinland) 1952 ein Horst mit 50 zweijährigen MB gepflanzt. Die folgende Tabelle gibt über das Wachstum Auskunft:

Jahr	mittl. Zuwachs	mittl. Höhe
1952	–	29cm (zweijährig)
1953	47cm	76cm
1954	44cm	120cm
1955	45cm	165cm
1956	47cm	212cm
1957	49cm	261cm (siebenjährig)

Die MB sind schnellwüchsig.

Die Mammutbäume in der Erdgeschichte

Erste Vertreter der Mammutbäume (MB) treten in der Jurazeit auf (vor 195–141 Mio. Jahren). Sichere Kunde kommt aber erst aus der Kreidezeit (vor 141–65 Mio. Jahren). Die MB hatten ein grosses Verbreitungsgebiet in der Kreidezeit und im Tertiär (vor 65–3 Mio. Jahren). Im Tertiär z.B. waren die MB auf der nördlichen Halbkugel weit verbreitet. In den tertiären Braunkohlenlagern Mitteleuropas sind die Coniferengattungen Taxodium und Sequoia Leitformen, die heute im wärmeren Nordamerika als Relikte vorhanden sind.

Im Jungtertiär (Miocän und Pliozän), Beginn vor etwa 25 Mio. Jahren, macht sich weltweit eine fortschreitende Abkühlung bemerkbar. Sie erreichte in den Eiszeiten des Quartärs ihren Höhepunkt. Sie war verbunden mit grossen Gebirgserhebungen (Alpen, Himalaya, Cordillieren). Die Flören und Vegetationszonen wurden dadurch nach Süden verschoben. In Mitteleuropa bildeten die quergestellten, mehrfach vergletscherten Hochgebirge, das Mittelmeer und die im Süden anschliessenden Trockengebiete für die tertiären und quartären Florenwanderungen entscheidende Hindernisse. Das führte zum Aussterben vieler Pflanzenarten. Während der Kaltzeiten haben sich in Nordwesteuropa, im angrenzenden Nordwest-Sibirien und in weiten Gebieten Nordamerikas gewaltige Inlandeismassen ausgedehnt, die bis zum 40. Breitenkreis nach Süden reichten. Im nordamerikanischen Kontinent verlaufen die Gebirge in nord-südlicher Richtung. Deshalb konnten die Pflanzen nach Süden ausweichen. Die Taxodien und Sequoien blieben weiter südlich als Reliktdemismen zurück. Die genannte Klimaverschlechterung führte in Europa zum Aussterben fast aller tropischen, aber auch vieler wärmeliebenden arktotertiärer Sippen. Damit wird verständlich, weshalb das östliche Nordamerika reicher an Arten ist als Europa.

Nach C. Schröter, Flora des Südens, 1939, sind die beiden kalifornischen Riesenbäume die letzten Reste eines artenreichen Geschlechtes aus der Vorzeit, zählte doch Oswald Heer nicht weniger als 14 Sequoiaarten aus der Kreide- und Tertiärperiode, von Italien bis Spitzbergen verbreitet.

Wir runden unsere Ausführungen ab mit einem Zitat aus der Flora des Südens (1939, 104): «Die Parke, die die Ufer unserer insubrischen Seen zieren, lassen uns eine subtropische Weltreise machen! Sie enthalten

Repräsentanten der atlantischen Inseln, des Mittelmeergebietes und des Orients, von Nord- und Südafrika, des Kaukasus und Himalayas, von Ostindien, China, Japan, von den Inseln der Südsee, von Australien, Neuseeland und Tasmanien, von Nord-, Mittel- und Südamerika. Und damit gewähren sie uns einen Blick in die tertiäre Vorwelt des zisalpinen Europas. Es leben in ihnen gleichsam unsere Tertiärwälder wieder auf, denn in dieser warmen voreiszeitlichen Epoche hatten auch wir in der Schweiz, wie Oswald Heer nachgewiesen hat, Palmen, Feigenbäume, Kampferbäume, Akazien, Sumpfzypressen, Magnolien, Dattelpflaumen, Eukalypten, Lorbeer, Liquidambar und Liriodendron.»

Dankbar erinnere ich mich an die viertägige Schulreise der Kantonsschule Solothurn 1930 der Klassen: 8. Gym., 7. Real und 4. LB über den Prasignola-Pass an die oberitalienischen Seen und den Besuch des Parkes der Villa Carlotta am Comersee mit 70 Koniferenarten, Baumfarnen und Palmenarten etc.

Literaturverzeichnis

- Eicher, U. und Häusermann, E., Fremdländische Bäume in Langenthal und seiner näheren Umgebung, Langenthaler Heimatblätter, 1974.
Burki, Ed., Naturschutzinventar des Kantons Solothurn, 1978.
Feucht, O., «Hundertjährige Wellingtonien in Württemberg», 1966.
Hegi, G., Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. 1/2, 1981
Kammeyer, Hans F., «Mammutbäume», 1960
Kremer Bruno P., «Der hölzerne Goliath», 1972
Krüssmann, G., Handbuch der Nadelgehölze, 1972
Künzle F., Wellingtonia im Staatswald Hirseren, Brief, 1977
Martin, E.J., Die Sequoien und ihre Anzucht, 1957
Mohr, C., Baumfällaktion im Altenberg, 1995
Müller, K., Das Buch der Pflanzenwelt, 1857
Probst, R., Flora des Kantons Solothurn, 1949
Rohrbach, E., Bemerkenswerte Bäume im Oberaargau, Jahrbuch des Oberaargaus, 1996
Schröter, C., Flora des Südens, 1936